

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 36 (1946)
Heft: 25

Artikel: Auftakt im Berner Oberland
Autor: Michel, G.A.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-645596>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Atlantischen wirkte dieses plötzliche Auftauchen von Stadtlärm und Stadtreiben wie ein Zauber. Das Schiff musste sich langsam drehen, die Fassaden und Fenster wanderten zurück, verschoben sich.

Trini konnte den Geheimnissen des Manövierrers nicht lange nachhaken, ein Steward kam und rief. Sie musste neue Auskünfte erteilen. Eine Glocke läutete im Schiffsinnern. Man versammelte die Passagiere im Essaal zum Aussteigen.

Peter hat das Läuten nicht gehört. Er steht mit Pratschinsky und Piantini weit hinten an der Reeling des obren Decks der ersten Klasse. Seit der Einfahrt sind die Türen überall geöffnet. Prat kümmert sich nicht mehr um das strikte Verbot, das für alle Reisenden besteht, sich in den Gängen der andern Klassen aufzuhalten. Niemand weist ihn zurecht.

Er hatte die Seekrankheit vergessen, die alte freche Überlegenheit wiedergewonnen. Der kleine Italiener stellt neben ihm die Brust und kommt sich gross vor. Beide, Prat und Piantini, sind von einer auffälligen Eleganz, neben der Peter sein bescheidenes Schweizergewändchen doppelt peinlich empfindet.

Auch Prat erklärt, was es bei der Einfahrt alles zu sehen gibt. Der Italiener wiederholt die Erklärungen des Chefs wie ein Echo. Peter nickt und staunt. Er beneidet die beiden andern, die sich in Amerika schon derart daheim fühlen. Er begreift, dass sie über einen Neuling lachen und ihn als Greenhorn verspotten müssen. Sie spielen sich wie alteingesessene Newyorker auf. Sie bedeuten ihm, dass er noch viel zu lernen habe und dass die Lehre hier drüben keine leichte sei. Besonders Pratschinsky unterstrich das auch heute wieder bei jeder Gelegenheit. Er gibt Peter die Adresse der Pinte an der Mulberrystreet. Leicht zu finden, nächste Untergrundbahnstation: Canalstreet, dort sei er immer zu treffen. Peter dankt, er wird es nicht vergessen.

Prat lacht kurz und gnädig und zündet sich eine Zigarette an, die er im Mundwinkel hängen lässt, während er das Stadtbild weiter erläutert. Dann treibt sie ein Steward ohne viel Umstände nach den Kabinen zurück. Man landet. „Wenn Sie nicht auf der ‚France‘ bleiben und nach Europa zurückkehren wollen...?“ lacht der Mann.

„Hell, no!“ spuckt Prat verächtlich aus.

Als Peter später drunten bei den andern Passagieren dritter Klasse zusammengedrängt hinter der noch verschlossenen Türe darauf wartet, bis die Stege angelegt sind, über welche man zum Dock hinausklettert, fällt ihm auf einmal ein, dass er ja die Einwandererkontrolle ohne Schwierigkeiten überstanden hat! In der Aufregung der Ankunft hatte er gänzlich vergessen, dass man auch hier noch einmal seine Papiere prüfte, dass auch hier noch ein letztes Mal alles auf dem Spiele stand...

Er besann sich, wie alles gegangen war: eine rasche Arztvisite, dann der Einwarderungskommissär hinter dem kleinen Tisch, freundlich und ohne viel Federlesens, einige geschäftige Fragen, die ein Steward, der als Dolmetsch amtierte, übersetzte und deren Antworten den Kommissär zu befriedigen schienen. Schweizer?

Nun ja, sagte Peter stockend. Der Offizier lachte vergnügt: „schönes Land, die Schweiz; brave Leute, die Schweizer...“ Zum ersten Mal erlebt Peter überrascht, welch ein Freipass das Schweizersein in der Welt bedeutete. Er begriff nicht, weshalb man gegen ihn freundlicher sein sollte als gegen die andern. Aber es war so und Peter hatte das Gefühl, dass bei näherer Überlegung alles richtig und wohl verdient sei, obwohl er auch nach näherer Überlegung nicht zu erklären vermochte, womit er diesen selbstverständlich freundlichen Empfang je verdient haben könnte!

3. Kapitel

„Dass es schon ein Jahr her sein soll, ein volles Jahr? Es ist nicht zu glauben...“

„So rasch vergeht die Zeit, Mrs. Bigler, so rasch vergeht sie bei uns...“

„Sie verging auch drüben manchmal wie ein Schnauf“, meinte Mutter Bigler nachdenklich, „aber wo dieses ganze Jahr hingekommen ist, kann ich doch nicht fassen.“

„Neue Jahre, schwere Jahre, haben es meistens noch eiliger als die gewöhnlichen“, antwortete Frau Chase, die Nachbarin, die mit Mutter Bigler, Grossvater Frei und Trini an diesem Spätherbstabend in der geräumigen Küche der Bigler-Wohnung an der 84ten Strasse sass.

Der Tee dampfte in den Tassen. Auf der weissen Porzellanplatte lagen dunkelbraunrote Scheiben aus warmem Fleischkäse. Kartoffelsalat glänzte hellgolden in der viereckigen Schüssel. Mutter Bigler lud Frau Chase dann und wann zum Abendessen ein, was die kleine, feingliederige Witwe, die allein im untern Stock hauste, gerne annahm. Nicht dass es ihr schlecht gegangen wäre und sie fremde Hilfe nötig gehabt hätte. Es ging in diesem eigenartigen Land niemandem schlecht. Aber Mrs. Chase hatte sich in den vielen Jahren ihres Witwentums an das Alleinsein noch nicht gewöhnen können. Sie musste einen Menschen neben sich haben, dem sie den unerschöpflichen Schatz ihrer alltäglichen Erlebnisse anvertrauen durfte.

„Zu schwer war das Jahr entschieden nicht, für uns“, überlegte Trini laut, „wir haben sogleich Arbeit und Verdienst gefunden. Es ist uns ja nie so jämmerlich schlecht gegangen, wie es uns die Schwarzseher daheim voraussagten, nicht einmal damals, in der dunkeln Wohnung an der Broomstreet. War das ein Schmutz!“

(Fortsetzung folgt)

AUFTAKT IM BERNER OBERLAND

Im Unterland und in den Schweizer Städten ist man seit ziemlich unbemerkt von der Kriegszeit in die jetzige Periode, die nicht ganz mit Friedenszeiten bezeichnet werden kann, hineingeglitten. Schon während des Krieges hatte jedermann viel zu tun, den Produzenten wurden Waren, kaum fertig, entrissen. Statt der allgemein erwarteten Arbeitslosigkeit ist das Gegenteil, eine nie erlebte Ueberbeschäftigung eingetreten. Handel und Wandel blühen.

Im Berner Oberland tritt dies



Ein Kutscher-Wettbewerb, der am Sonntag den 1. Juli in Interlaken in Form eines Concours de Fiakres ausgetragen wurde, war ein Ereignis, das die Aufmerksamkeit der Gäste auf sich zog. Die Teilnehmer waren aus der ganzen Schweiz und aus dem Ausland. Die Preise waren sehr reichhaltig. Die Veranstaltung wurde von der Stadt Interlaken organisiert. Die Kutscher waren sehr geschult und konnten ihre Fähigkeiten sehr gut zeigen. Die Zuschauer waren sehr zahlreich und haben die Veranstaltung sehr genossen.

neue Zeit anders, irgendwie aussichtsreicher in Erscheinung. Alle oberländischen Kurorte, die der Reduit-Stellung stark waren, Schweizer Militär auch ein wichtiger Faktor. Die Stationen haben alle Stationen auch ein militärisches Gepräge erhalten. Man hat sie gerne gesehen, die feldgrauen Schweizer nicht nur aus Sympathie zu Armee, sondern, wir dürfen es offen gestehen, auch aus wirtschaftlichen Gründen waren im Oberland die militärischen Schweizer Gäste willkommen, und man hat die Freundschaft wurde geknüpft. Sicher lange in die Zukunft hinein einreichen wird. Das Armeekommando und das General-Hauptquartier in Interlaken haben hier ein sehr wertvolles Geschäft gemacht, den hier sicher auch manche danken ist. Mit dem Kriegsende also vor Jahresfrist, wurden die grösseren Armeestellen demobilisiert. Langsam verschwanden die sere Feldgrauen. An ihre Stelle

traten neue uniformierte Gäste, die amerikanischen Armeeurlaubenden. Soldaten aller Rassen und Völkern. Auch sie haben sich glänzend eingeführt, und manchen Schweizer, der im amerikanischen Armeeangehörigen einen Conboy, Halbwilden oder sonst einen kulturlosen Abenteuerer sehen wollte, anders belehrt.

Der Sommer 1946 ist der erste Nachkriegssommer. Seit 1939 ist das erste Mal, dass sozusagen die Hotels ihre Pforten wieder öffnen und zum Gästeempfang bereit sind. Abgesehen von der Verlust des Schweizer Erwartung, dass die andern Verkehrsgebiete der Schweiz, einen starken touristischen Besuch aus dem Ausland, besonders aus England, Das Fieber hat die Wege für Schweizer Land vernimmt, besteht dort nicht die erwartete noch nie da gewesen Reiserolle. Leider bedingt mit den meisten andern keine Devisenregelung, eine Schweizer Reise zur Vorüberlegung hat.

Interlaken hat seinen Kursaal renoviert und für das Concert-Orchester Amsterdam empfängsbereit gemacht. Das aus Tonkünstlern bestehende bedeutendste Orchester Europas wird in der zweiten Juliwoche sieben ausserlesene Konzerte geben. Noch nie hat das heisst Interlaken mit seinen umliegenden Orten, der Boden zwischen den beiden Seen eine so grosse Anstrengung der Belebung des Fremdenverkehrs gemacht. Musikfreunde merkt es Euch, reserviert die nächste Hälfte Juli für Interlaken. Nach Gstaad führt heuer seinen Musiksummer zum fünften Male durch. Zeitlich kollidiert er nicht mit Interlaken, und wer sich beider für musikalische Pädagogik interessiert, tut gut, das Programm Gstaads zu studieren. Die Gstaader Solisten ergänzen Der uns zur Verfügung stehende Raum ist zu knapp, um alle Ferienmöglichkeiten im Berner Oberland auch nur andeutungsweise zu erwähnen. Dass wir von nun aus, über Gstaad hinaus, via Brünig, Susten, Grindelwald, Lauterbrunnen, Kandersteg usw. ein asphaltiertes Straßennetz besitzen, sollte sich jeder Berner Oberländer kann man sein Auto gebrauchen. Ein weiterer Vorzug sind auch die vielen ganzen Welt sind die Berge dem Touristen so weitgehend erschlossen wie im Berner Oberland. Die Alpen hier mühelos auf das Jungjoch (3500 m). Mit der Eisenbahn schnecken sie den mit ewigen Schnee bedeckten Grat, der trennt, nur Bern vom Wallis zum Mittelländischen Meer und

zur Nordsee scheidet. Prachtige Tagestouren bilden auch die Schnigge Platte mit der abschliessenden Gebirgswanderung Faulhorn — Grindelwald, das Brienz Rothorn mit dem Wanderrweg nach Brünig, ferner der Niesen, die Kleine Scheidegg, Beatenberg oder Mürren. Am nächsten liegt wohl der Harder, die dem Schweizer Publikum wenig bekannte Aussichtskanzel 500 m ob Interlaken.

Es wäre nicht recht, diesen Ueberblick zu schliessen, ohne mit ein paar Worten auf den Wassersport hinzuweisen. Man denke beispielsweise an die Segelschule Thunersee, wo Jahr für Jahr mehrere Hundert neue Segelschüler ausgebildet und mit dem Bootsführer-Ausweis ausgestattet werden. Man glaubt, segeln sei leicht, aber glauben Sie uns, es braucht weniger Kenntnis und ist leichter erlernbar, ein Auto zu führen als mit einer Segeljacht auf dem Thunersee zu kreuzen. Deshalb ist es auch interessanter und wäre es auch nur als Passagier. Dass man auf den oberländischen Seen auch rudern, paddeln, baden und fischen kann, versteht sich von selbst. Nicht selbstverständlich ist, dass man mit einem sogenannten Seeluftkur-Abonnement, das während acht Tagen gültig ist und nur Fr. 13.50 kostet, jedes beliebige Ausflugs- oder Kursschiff der Dampfschiffsgesellschaft Thuner- und Brienzsee benützen kann. Darum sei es hier erwähnt. Auch für Bach- und Flussfischer gibt es im Berner Oberland unendlich viele Möglichkeiten. Meine Gedanken fliegen hinauf ins Rosenlauiengebiet, wo ich im Reichenbach fische, während die Anfänger-Klasse der Kletterschule Arnold Glatthards an den mächtigen Felsblöcken, die ein paar Kletter- und Abseil-Versuche machte, ins Kandertal, an die Engstigen bei Adelboden oder ins Quellengebiet der Simme oberhalb Lenk. Die Simme ist ein Gewässer, das einem Sportfischer wirklich zu einem Ferienaufenthalt in der dortigen Gegend verlocken kann.

G. A. Michel



Dass man für jede Gelegenheit richtig gekleidet sein soll, ist eine alte Tatsache und bedeutet erst die volle Eleganz. Willy Roth, Spitalgasse 4, der Couturier für die elegante Dame, hat für jede Sportart schöne und passende Modelle geschaffen, die nicht nur elegant, sondern auch wirklich praktisch sind. Sie gewähren die nötige Bewegungsfreiheit, um ganz dem Sport zu huldigen, sind aber so geschmackvoll und schön gearbeitet, dass sie für jedermann eine Augenweide sind. Unsere Bilder zeigen: Oben: Ein hübsches Tenue für die Ferien am Wasser, das sich auf einer Segeljacht besonders gut ausmacht. — Unten: Das Golfkleid eignet sich in seiner bequemen und doch eleganten Form auch für Wanderungen in den Bergen.

(Photos Niederhauser, Bern)